

Winter-Sonntags Blatt

Wöchentliche Beilage zum
Ufenger Kreisblatt

1916

Die Rubanerin.

Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Herliche Wesen sind die Frauen, sagen die Männer und wissen, daß sich nicht nur zwei Geschlechter, sondern auch Welten gegenüberstehen. Für die Frau ist die Liebe Er- die sich alles rankt.
Brecht, das fröhliche Mädchen vom Rhein, die ihre Ab- drückend empfunden hatte, die bisher ihren Lebensweg ohne schwere Erschütterungen — die Eltern hatte sie bereits — war erst bei Verwandten liebevoll erzogen worden, als der Junge bei Werkmeisters drei Jahre geworden war, Hause ihrer Base einen Pflichtenkreis gefunden, der sie niedigte. Ihre Wege hatten sich von denen ihrer Schul- früh getrennt, im Werkmeister'schen Hause herrschte eine Einigkeit, alle Tage gab es zu lachen, man verstand sich aus- Die Geborgenheit war viel wert für ein armes Mädchen. Der andere war ja gekommen mit ernstlichen Absichten, aber ihr nie gesprochen. Und wenn ihre Base einmal für den einen anderen eine Lanze gebrochen, hatte sie nur gesagt: „Wollt

ihr mich los sein?“ Da hatte es immer ein Hallo gegeben, Beteuerungen waren gefolgt, der Major hatte in seiner drastischen Art gesagt: „Fränze, bist du übergeknapp? Ohne dich sind wir ja regelrecht verrast. Aber schließlich kommt doch der Tag, an dem ein so hübsches Mädel wie du irgend einem Heißgeliebten um den Hals fällt — das ist doch der Lauf der Welt!“ Damit war der Fall noch immer erledigt gewesen.

Dann war der Tag gekommen, an dem Polgar ihr zum ersten Male gegenübergetreten war. Da stand kein nervöser Großstadtmensch, kein eingebildeter „Jardiste“, sondern ein ehrlicher, gerader Kerl vor ihr, mit dem sie reden konnte, wie es ihr in den Kopf kam. Und über den sie doch heimlich oft den Kopf hatte schütteln müssen. Daß der einer ins Garn gelaufen war, die nur mit ihm spielen wollte. Unbegreiflich war's. Dann kam das Bedauern. Der hatte den Scherz für blutigen Ernst genommen und litt nun darunter. Dafür hat ein ehrliches Mädel immer Verständnis und Teilnahme. Unwillkürlich war sie herzlicher zu ihm gewesen, als sie eigentlich hatte sein wollen. Und wenn sie dann merkte, wie dankbar er war, legte sie sich immer so jäh Zurückhaltung auf, daß er sein Erstaunen nicht verbergen konnte. Da ärgerte sie sich über ihr Wesen, er sollte um Gottes willen nicht glauben, daß sie auch so eine sei, die nur mit ihm spielen wollte.

Bei dem häufigen Zusammensein während und nach den Proben



Eine Badeanstalt hinter der deutschen Front von deutschen Soldaten erbaut (S. 95).

Phot. Kohlwein & Glöde, Berlin.

hatten sie sich immer besser kennen und verstehen gelernt. Und gerade dieses Verstehen tat manchmal schrecklich weh. Plötzlich weiteten sich oft Volgars Augen, seine Züge wurden starr, es lag dann etwas Krampfhaftes in seiner Unterhaltung. Dann fühlte sie: jetzt dachte er an die Kubanerin! Und merkwürdig, wie bald dann immer Rysselmann an ihrer Seite erschien und in seiner harmlosen Art half, dem Freunde das Gleichgewicht wieder zu verschaffen.

Vor wenigen Tagen, nach der Probe, als sie mit den Kindern zusammengesessen hatte, die schriftliche Schularbeiten erledigten, war sie zusammengezuckt von einem eigenartigen Gefühl, das ihr die Kehle zuschnürte, das Herz stärker schlagen ließ. Die Erkenntnis war ihr gekommen: Ich hab' ihn lieb — unsagbar lieb! Eine schlaflose Nacht folgte, in der sie zum ersten Male ihre Armut schmerzlich empfand. Die Stirn in Falten gelegt, lag sie da, die Fäuste geballt. War' er doch arm und nicht der Freiherr v. Volgar. Dann hätte sie gerungen mit der reichen Kubanerin um diesen Mann. Aber so — nein und tausendmal nein!

Vor dem Kasino fuhr bei strömendem Regen Volgar im Jagdanzug vor. Er kam vom Majorat. Eine Ordonnanz wollte ihm aus dem Regenmantel helfen.

„Schon gut, bestellen Sie mir schnell irgend etwas Warmes zu essen und einen Grog.“

Nur zwei Mägen hingen da, also nicht viel los heute abend. Das war ihm recht, denn er fühlte sich hundemüde. Im Billardzimmer klapperten die Bälle.

Er durchschritt den Speisesaal. „Guten Abend, da ist ja die Schwadron beisammen!“

Rysselmann und Heppenheim schüttelten ihm die Hand. Der Schwadronsführer meinte lachend: „Gut, daß Sie kommen, Volgar, denn unser Kleiner spielt eine Nacht zusammen, kaum zum Ansehen.“

„Nee, danke, spiel' nicht mit, bin kaput. Aber mein Abendbrot kann ich wohl hier verzehren?“

„Versteht sich! Der Betrieb ist heute entsetzlich mangelhaft. Letzte Abfütterung bei Stotterjahns und dem Kreisarzt in diesem Winter, und wer nicht eingeladen ist, hat sich heimlicherweise nach Danzig zum Haarschneiden begeben, soweit die Zeitgenossen unverheiratet sind. Wir aber liegen am Halfter, denn wir haben morgen Kirchgang. — Heppenheim, nun forksen Sie endlich los, es wird zwar bei dieser Stellung doch nichts Vernünftiges. — Sehen Sie!“ Rysselmann, die Zigarre im Mundwinkel, beugte sich über das Billard und machte eine ganze Serie. Dabei redete er weiter mit Volgar. „Na, Weidmannsheil gehabt?“

„Bloß ein bißchen umgesehen. Man muß ja nicht egal knallen. Es wird gute Böcke geben dieses Jahr.“

Heppenheim klemmte sich das Einglas fester ins Auge, er beherrschte es durchaus noch nicht. „Bei dem Wetter, Volgar, hätte ich mich bedankt, wo doch fast alles Schonzeit hat.“

„Sie sind auch noch lange kein Weidmann, Kleiner. Mit der Schrottsprige über die Felder laufen, das kann jeder, aber guter Jeger sein und Freude haben an dem, was da freucht und fliegt, das ist eine wunderbare Gabe Gottes, an der man auch bei so heillosen Wetter wie heute viel Spaß hat.“

„Ja,“ nahm Rysselmann das Wort, „und draußen sein so mutterseelenallein macht einem den Kopf klar, unwillkürlich gerät man ins Nachdenken, lieber Heppenheim, und ein großes Unglück war' das für Sie durchaus nicht. — Aber ich wollte nicht anzüglich werden. Na, den Ball werden Sie doch fertig bringen! — Wahrhaftig! Siehe, es beginnt zu tagen.“

Eine Ordonnanz schob ein kleines, gedecktes Tischchen in das Billardzimmer, Volgar lehnte sich weit im Stuhle zurück und schloß die Augen. Recht hatte der Rysselmann: den Kopf bekam man draußen in Gottes freier Natur klar — wenigstens auf einige Zeit, und das war für einen Menschen, dem die Nerven schon zum reinen Klavier geworden waren, eine ganze Menge wert. Aber der volle Ausgleich wollte sich noch immer nicht einstellen. Unwillkürlich fielen ihm Konrad Ferdinand Meyers, des Schweizer Dichters, Worte ein:

Ich bin kein ausgeklügeltes Buch,
Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.

Teufel auch, der Mann hatte recht. Volgar öffnete wieder die Augen. „Sie, Rysselmann, meine Eltern kommen Ende nächster Woche zur Aufführung her.“

Der ließ sich in seinem Spiel nicht weiter stören, gedacht. Der Geschenktwurf Ihres Herrn Vaters ist nun und Not in den ersten zwei Lesungen durchgegangen. ja die dritte und letzte sein. Da hat er ein Ausspannen verdient.“

Die Ordonnanz brachte ein Rumpsteak mit Bratkartoffeln heim schnupperte wie ein Jagdhund.

Rysselmann lachte ihn aus. „Na nu, schon wieder jetzt hat nämlich seit sieben Uhr der Kleine dreimal zu Volgar. — Sie, das kann Ihr alter Herr nicht erschwinnen haben doch noch einen Bruder und drei Schwestern, mit einem so guten Magen gesegnet sind —“



Siegreicher Angriff

„Nur noch 'nen Happen vorm Schlafengehen, so lange ich mir meinen Hunger.“

„Na, dann wird es nicht mehr lange dauern. Wenn Volgar Hause wandert, zieh' ich wenigstens mit los. Und der ist immer und wird sich auf seine Federn freuen.“

„Tu' ich auch,“ rief der. „Das heißt, nachher geh' ich erst noch runter in die Küche zur Wamsell, ich hab' noch Appetit auf was weiß aber nicht recht auf was.“

Rysselmann lag schon wieder über dem Billard, denn es war ganz verzwickter Stof. „Nur gut, daß die Wamsell ihre Fäustchen dem Buckel hat,“ sagte er pomadig.

Volgar verließ das Billardzimmer und ging hinab zur Kasse. Weiter klapperten die Bälle.

Da stand plötzlich ein sehr großer, blonder, überschlanter Herr in Frack auf der Schwelle der offenen Tür, die zum Speisesaal

Des

Neumanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Winger Kreisblatt.

1916.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.)

Weide für Schweine.

Dr. G. Rörner, Barfinghausen.
(Mit einer Abbildung.)

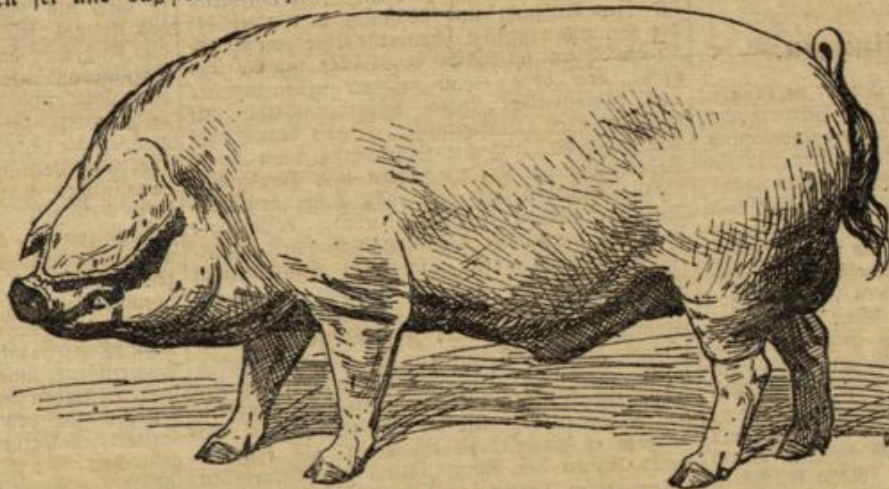
Am 22. Januar 1916 in Hannover
am Generalversammlung des „Ver-
bundes der hannoverschen ver-
schweiner“ wurde u. a. darauf
aufmerksam gemacht, daß die Zahl der Zuchtschweine
stark zurückgegangen sei und daß
denen der noch
Zuchtsauen Ver-
kriepieren der
Ferkel vorkäme.
darauf gefaßt,
Zerfurchung seitens
Teile eine mangel-
Die Ursache dieser
schlimmen Zustände
zurückzuführen, daß
vielfach nicht
mit Kraftfutter er-
gen.
des Weltkrieges
die Ernährung
einer andere
geworden,
den Tieren ist
erheblich höher
Wir haben ja jetzt
amte Zeit hinter
das Frühjahr ist, wenn auch etwas
gekommen; in Feld und Flur deckt
für unsere Tiere. Wir müssen
Jahre danach sehen, die Zuchtschweine
als möglich ins Freie zu bringen.
wegang“) hat seine großen Vorzüge.
Nahrung der Schweine ist hierbei eine
ste und stellt sich erheblich billiger
Erfahrung. Die Tiere werden dabei
abgehärtet und widerstandsfähig. Der
Gesundheitszustand derselben macht sich
bemerkbar, daß die Sauen gut
regelmäßig werfen und ihre Jungen
bringen. Bei einem ausgedehnten Weide-
werden die oben erwähnten Klagen
vermieden.
besondere Art des Weideganges ist
Weide, von der in diesem Jahre
Möglichkeit Gebrauch gemacht werden

sollte. Sind doch die staatlichen Forsten lau-
einer Verfügung des Herrn Landwirtschafts-
ministers vom vorigen Jahre für den Eintrieb
von Schweinen freigegeben worden. Die
Erfahrungen, die man hier in der Provinz
Hannover im vergangenen Jahre mit der
Waldweide der Schweine gemacht hat, sind
sehr ermutigend. Hier in Barfinghausen, wo
wir den bewaldeten Höhenzug des Deister vor
der Tür haben, scheiterte der Plan allerdings

braucht man zum Treiben noch verschiedene
Hilfskräfte, auch dehne man die Zeitdauer und
die Märsche nicht zu sehr aus, damit die
Schweine nicht ermüden; sie müssen sich auch
erst an das Ausgetriebenwerden gewöhnen.
Auch unterlasse man das Weiden im Anfange
an kalten, regnerischen und stürmischen Tagen.
Ausgetrieben können alle Schweine werden
von der achten bis zehnten Lebenswoche an,
auch die angehenden Mastschweine. Hoch-

tragende Sauen und die
Ferkelsauen bleiben jedoch
zu Hause. Mit dem Aus-
trieb kann man jederzeit
von Mitte April an beginnen.

In der ersten Zeit tritt
infolge des ungewohnten
Herumlaufens eine Abnahme
des Körpergewichtes ein, dem
jedoch bald eine Zunahme
folgt. Die Menge des täglich
zu reichenden Futters
hängt von der Beschaffenheit
der Waldweide ab. Wald
und Wald ist in dieser
Beziehung ein großer
Unterschied. Am
magersten ist die Kiste
in reinen Nadelholz-
wäldern, am besten in
gemischten Beständen



Verebeltes Marschschwein. (Eber.)

daran, daß kein Hirte zu finden war. Einer
wollte das Amt zwar übernehmen; als seine
Frau jedoch hörte, daß ihr Mann Schweinehirte
werden sollte, hat sie so lange auf ihn einge-
redet, bis er wieder zurücktrat. In einem
anderen Falle wollte die Frau gern, daß ihr
Mann Hirte werden möchte, doch war dieser
nicht dazu zu bewegen. Ohne einen tüchtigen
Hirten und ohne einen guten Hund hat das
Eintreiben der Schweine seine Schwierigkeit.
In verschiedenen Nachbargemeinden ist jedoch
ein Hirte unschwer zu beschaffen gewesen.
Schweinehirt sein ist ein Ehrenamt, dem große
Werte anvertraut sind. Wie die Erfahrung
gelehrt hat, kann ein Hirte mit einem Hunde
eine Herde von 100 Schweinen gut zusammen-
halten. Empfehlenswert ist es, wenn dem
Hirten ein Blasinstrument zum Locken der
Schweine eingehändigt wird. Sie hören bald
auf die Töne und folgen ihnen. Bei dem
Eintreiben der Schweine in den Wald sind
folgende Punkte zu beachten. Man treibe
nicht gleich alle Schweine auf einmal hinaus,
sondern beginne mit einigen älteren und nehme
nach und nach mehr. In den ersten Tagen

mit vielen vielen Farnkräutern, deren Wurzeln
die Schweine mit Vorliebe verzehren. Eicheln
und Bucheckern sind geschätzte Leckerbissen. Die
Schweine fressen im Walde alles Genießbare,
was ihnen vor den Rüssel kommt, so: Gras,
Kräuter, Schwämme, Pilze, aber auch Insekten,
ihre Larven und Puppen (Engerlinge z. B.),
Würmer, Mäuse, Erde, selbst Nas verschmähen
sie nicht. Sie nutzen jedoch auch dem Walde
durch das Vertilgen vieler schädlicher Insekten,
wie z. B. der Puppen der Forstente, eines
Schmetterlings, dessen Raupe, wenn sie in
Anmenge vorkommen, großen Schaden anrichten.
Je nach der Ergiebigkeit der Weide wird man
die Hälfte oder noch mehr an Futter ersparen;
ja im Herbst, wenn reichlich Eicheln und
Bucheckern vorhanden sind, brauchen die
Schweine überhaupt kein Zusatzfutter. Von
letzterem gibt man am besten die eine Hälfte
und zwar dickbreitig oder trocken des Abends,
wenn die Schweine nach Haus kommen, und
die andere morgens vor dem Austrieb, damit
die Tiere nicht zu hungrig hinauskommen.
Es muß ferner dafür gesorgt werden, daß die
Schweine, wenn sie abends zurückkehren, ein

der zweiten Auflage meines im Ver-
Neumann in Neudamm erschienenen
„Praktische Schweinezucht“
112 Textabbildungen) habe ich den
der Schweine ausführlich besprochen.
Anmerkung des Verfassers.

warmes, trockenes Lager finden. Das Tränken der Tiere darf nicht versäumt werden. Am besten ist es, wenn die Schweine auf dem Wege zur Weide und von derselben oder im Walde ihren Durst aus natürlichen Wasserläufen stillen können. Wenn dies nicht der Fall ist, dann muß man ihnen auf dem Hofe oder im Stalle Gelegenheit bieten, reines Wasser aufnehmen zu können. Kommen die Schweine erkrankt nach Hause, dann darf man sie natürlich nicht gleich tränken.

Auf einen wichtigen Umstand möchte ich hier noch aufmerksam machen. Man beobachtet nämlich, daß sich solche Schweine, die längere Zeit geweidet worden sind, viel leichter und besser mästen als solche, die keine Weide besucht haben. Es hängt dies damit zusammen, daß der Magen und die Därme durch das beim Weiden aufgenommene Futter geweitet und dadurch befähigt werden, größere Mengen von Futter aufzunehmen und zu verarbeiten.

Zum Waldweidebetrieb einer Ortschaft eignet sich am besten die genossenschaftliche Grundlage. Diejenigen, die ihre Schweine weiden lassen, schließen sich zu einer Genossenschaft, einer Weidegenossenschaft, zusammen. Die Kosten für den Hirten usw. werden gemeinschaftlich aufgebracht und nach der Zahl der Weideschweine verrechnet. Sie betragen in hiesiger Gegend für das Stück im Monat 80 Pf. bis zu 1,50 Mk., im Durchschnitt eine Mark. Die Hirten bekommen $3\frac{1}{2}$ bis 4 Mk. täglich.

Für den Eintrieb in den Wald eignen sich alle Schweineschläge, nur nicht die ganz feinen, am besten die verschiedenen Typen der weit verbreiteten Landschläge, wie z. B. das in beistehender Figur abgebildete veredelte Marschschwein.

Kleinere Mitteilungen.

Pferde können sich leicht im Futter versangen. Ist dies der Fall, so bricht ihnen der Schweiß aus, sie stampfen ängstlich und zeigen immer Reizung, sich hinzuwerfen. Das gelaute Futter hat sich alsdann in Stopfen zusammengesetzt und transportiert nicht willig in der Speiseröhre und dem weiteren Inntestinal. Durch allzu gieriges Fressen wird dies begünstigt. Jedoch ist die Beschaffenheit des Futters Hauptursache des Uebelstandes. Nach einer längeren Arbeit ist der ersten Futterportion die größte Vorsicht zu schenken. Man gebe vorerst nicht viel und veranlasse durch gehobenes Ausbreiten des Futters, daß das Tier sein Maul nicht übermäßig voll nehmen und zu rasch viel schlucken kann. Bei Reittieren, die durch das Reiten etwas aufgeregter heimkehren, wartet man am besten ein Weilchen. Dann hat sich die Aufregung etwas gelegt vor der Futteraufnahme. Recht kritisch ist nun vor allem andern Futter Grünfutter des zweiten Aufwuchses, der gewöhnlich in der heißesten Jahreszeit recht rasch ausgewachsen, also auch sehr weich ist. Wird derselbe nun noch in der Mittagszeit bei Sonnenbrand heimgeholt, so fällt er so recht weß und warm zusammen. Davon frißt ein Tier sich alsdann sehr leicht einen Stopfen, so daß man genötigt ist, mit der Hand das gelaute Futter in der Speiseröhre durch Streichen zu verteilen. Solcher Klee sollte darum stets morgens im Tau heimgeholt werden. Durch Frische und Vollsaftigkeit wird dem Versagen vorgebeugt. Der erste Kleeaufwuchs ist bedeutend härter, so daß er den Zähnen genügend zu tun gibt und sich nicht beim Kauen in Knoten zusammensetzt. Dasselbe ist auch bei Heu des ersten Grasaufwuchses der Fall, wegen der Fütterung von Grummet wiederum die größte Vorsicht erheischt. Mancher Fuhrmann will auch aus diesem Grunde durchaus kein Grummet an seine Pferde verfüttern. W. A.

Die Ursachen des Kalbfiebers sind hauptsächlich in starker Fütterung mit sehr nahrhaften Futterstoffen, sowie in zu warmer Haltung bei vollständig eingestellter Bewegung der Tiere zu suchen. Wie erwähnt ist, kommt die Krankheit nie bei Tieren vor, welche knapp im Futter gehalten werden und in gut gelüfteten, ja sogar in zugigen Ställen stehen, ebenso bei Weidebetrieb und

bei Kühen, welche bis kurz vor dem Kalben arbeiten müssen. Eine Behandlung der Tiere ist nur dann erfolgreich, wenn sie beizeiten eingeleitet wird. Sobald erst die Lähmung auf den Darmkanal übergegangen ist, kann von einer Wirkung irgend einer Arznei keine Rede mehr sein. Die erfolgreichste Behandlung steht in der Anwendung von feuchtwarmen Einhüllungen, sowie in der Verabreichung von ausleerenden Mitteln, denen man später belebende und anregende Mittel folgen läßt. Die Hauptsache ist und bleibt die Vorbeugung. Man gebe den Tieren 4 bis 6 Wochen vor dem Kalben weniger, leicht verdauliches und nicht blähendes Futter, gestatte ihnen, falls sie keinen Weidegang haben, mäßige Bewegung und halte den Stall luftig. Vollsaftigen Tieren gibt man auch gelinde Abführmittel. M.

Schaffet Fleisch durch Kaninchenzucht! Wenn in Deutschland nicht ein völlig unbegründetes Vorurteil gegen das Kaninchenfleisch herrschte, so würden wir auch jetzt während der Kriegszeit mit der Fleischversorgung unseres Vaterlandes besser daran sein. Das Kaninchenfleisch ist richtig zubereitet sehr wohlschmeckend, wie es denn in Frankreich und Belgien in den feinsten Hotels auf der Speisefarte zu finden ist und keineswegs bloß von der weniger bemittelten Bevölkerung verzehrt wird. So muß es auch bei uns werden, und zwar müssen wir schon jetzt, so lange der Krieg noch im Gange ist, damit beginnen, damit im nächsten Winter die Fleischnot nicht noch größer wird als gegenwärtig. Mag der Krieg dann beendet sein oder nicht, auf alle Fälle werden auch nach dem Frieden die hohen Fleischpreise noch eine Zeitlang andauern; daher werden diejenigen Familien am besten daran sein, die durch Aufzucht einer Anzahl Kaninchen sich billiges Fleisch schaffen; denn diese ist sehr billig zu beschaffen. Ich meine in erster Linie nicht die Zucht der Kaninchen, die immerhin mehr Kenntnisse, mehr Raum und etwas kostspieligere Einrichtungen verlangt als die bloße Aufzucht und Mästung einiger im Alter von sechs bis acht Wochen gekauften jungen Kaninchen, obwohl auch jene nicht sehr kostspielig ist. Zur Aufzucht und Mästung von zwei bis drei Kaninchen genügt schon eine Kiste von 40 bis 50 cm Tiefe, 60 bis 80 cm Länge und 50 cm Höhe, von denen man mehrere nebeneinander und übereinander stellen kann, natürlich mit entsprechender Einrichtung. Das beansprucht wenig Raum, und die Einrichtung kann durch Verwertung der Kartoffelschalen und Haushaltsabfälle geschehen, fast ohne daß außer dem Anlauf der jungen Kaninchen Kosten erwachsen; denn es ist erwiesen, daß junge Kaninchen mittelst schwerer Rassen allein mit diesen Futtermitteln auf ein Gewicht von vier bis fünf Pfund gebracht werden können. Auf diese Weise kann eine Familie für den Winter jede Woche sich einen solchen Braten beschaffen, der ihr fast nichts kostet. Das ist zugleich die beste Verwertung der Haushaltsabfälle; denn jedermann wird zugeben, daß es besser ist, diese an Ort und Stelle, wo sie erzeugt werden, zu verwerten, als erst die hohen Kosten der Abfuhr durch die Gemeinden auszuwenden, um sie dann etwa zur Schweinemast auszunutzen. Nicht bloß auf dem Lande, sondern auch in der Stadt sollten zur Fleischbeschaffung Kaninchen in Menge gehalten werden. Dr. W.

Einen schlechten Geschmack der Eier, den diese leicht annehmen, wenn die Hühner zu viel Gewärm oder Insekten, z. B. Maifäher oder Fleischnahrung, namentlich Kadavermehl fressen, verhütet man dadurch, daß den Tieren recht viel Grünfutter gegeben wird, wenn sie solches nicht in genügender Menge sich suchen können. Namentlich wenn sie wie jetzt wenig Körner erhalten, mengt man es ihnen, klein geschnitten, unter Kartoffeln und Kleie oder anderes Weichfutter, das man ihnen reicht. Sehr gute Dienste zur Verbesserung des Eiergeschmacks leistet auch gutes Gras oder Kleeheu, sein unter das Weichfutter geschnitten, selbst neben dem Grünfutter, wie auch die Vegetativität dadurch ungemein gefördert wird. Dr. W.

Wie ist den Hühnern das Grünfutter zu verabreichen? Daß die Hühner viel Grünfutter erhalten müssen, um gesund zu bleiben und fleißig zu legen, ist allgemein bekannt. Während des Krieges aber ist dies noch weit notwendiger als sonst, da anderes Futter, namentlich das Körnerfutter, knapp ist und das Grünfutter zugleich einen Teil desselben ersetzen muß, vor allem auch bei der Aufzucht. Nun ist es aber nicht gleichgültig, wie ihnen dasselbe verabreicht wird. Am besten

ist es natürlich, wenn die Tiere es selbst suchen können; aber nicht alle können ihren Hühnern so viel davon erhalten. Wo dies nicht möglich ist, werfe man ihnen dasselbe in Pflanzungen hin; denn dann wird es gegerrt und verdorben, so daß es schadet, wenn sie es dennoch fressen. Man kann sich die langen Halme, namentlich die sonst ein vorzügliches Futter zusammen, verstopfen den Hühnern in die Röhre und werden die Ursache von Krankheiten oder bilden im Magen feste Klumpen, die den Weg für andere Nahrungsmittel verstopfen. Vielmehr soll, namentlich für die Grünfutter mit einem Messer, schnell ob. dgl. fein geschnitten, das Weichfutter gemengt werden, es zu Bündeln zusammen und in Scharräume auf, oder man tut es, die man sich leicht aus einem Flecht von 25 bis 30 cm Maschenweite die Hühner zusammenbiegen lassen die härteren Stengel zurück, die man fern. Die Rauhe muß an schattigen Orten damit es nicht zu schnell weß, ebenfalls Erkrankungen verursacht. Nur in dieser Weise wird das gute Wirkung erweisen.

Anbau von Sonnenblumen als Futter. Die Sonnenblume oder Sonnenblume ihrer gelben, leuchtenden Blumen, wird, ist im Garten eine beliebte Pflanze, aber eine sehr nützliche. Sie liefert, nämlich 25 bis 50%, und selbstmäßig angebaut wird, namentlich von dem wir in Friedenszeiten viel Samen bezogen, um das Öl auszuspressen und die Rückstände, die im Zeit enthalten und außerdem starkes Futter für manche Viehgattungen, so auch als Mastfutter für Geflügel. Des Krieges fehlt uns der Sonnenblumen aus Rußland; daher sollten wir selbst möglichst anbauen, wie der Kriegspflanzen und tierische Fette und befruchtbar. Besser noch als in den wachen die Sonnenblumen einzeln, oder Gemüsegärten eingeprengt, einzufassen von solchen, und so jeder Geflügelzüchter, der einen Gasmüsegarten hat, anpflanzen, da sie wertvolles Geflügelfutter, besonders in der Zeit, abgeben. Sie sind im Mai zu kommen fast auf jedem Boden, selbst Sandboden fort, wenn sie gut gelassen. Man pflanzt sie im Mai und Juni, indem Samenkörner miteinander 4 bis 5 cm loderten Boden steckt und nach dem der Pflanzungen den Boden bedeckt und Seitentriebe werden bis auf drei oder vier gebrochen. Sie reifen im September, sobald der Same schwarz geworden, die Köpfe ab und trocknet sie durch der Sonne, im Backofen oder auf um dem Geflügel die Samen oder Köpfe zum Auspicken vorzuwerfen, sie nur wenig davon erhalten, da sie werden. Für verschiedene Vogelarten ebenfalls Lederbissen und müssen sich vor der Reife gegen sie geschützt durch Einhüllen der Samenscheiben dergleichen geschehen kann.

Spargel ohne Futter zu bekommen? diesem Jahre steht uns der beschränkte, wegen eine besonders große Menge, Verfügung, und er ist uns für unsere Kriegszeit in mancher Hinsicht beizubringen, zettel auch doppelt willkommen, in 180 so manche Hausfrau klagen, daß Butter nicht zu bereiten sei. Das ist ein Irrtum, und möchte ich folgendes Rezept sehr empfehlen: Der Spargel bekannt geschalt, gewaschen und in Salzwasser gekocht. Dann legt man so viel von dem kochwasser, wie man Soße haben will, Feuer und rührt einen bis zwei Kochlöffel kaltem Wasser glatt gerührtes Weizenmehl, läßt die Soße unter beständigem Kochen und zieht sie mit einem Eigelb, wenn dann den Spargel darin anzuweichen, wenn Soße kommt der so beliebten, aber das ist

Neues für Feld und Garten, Haus, Hof und Küche.

Mohnanbau. Obwohl Deutschland früher seinen Selbstbedarf fast vollständig selbst herstellte, auch in dem kleinsten Betrieb oder Garten ein Mohnbeet vorhanden war, haben wir uns in den letzten Jahrzehnten hier vom Auslande abhängig gemacht. Früher gewann jeder Bauer seinen Selbstbedarf selbst aus Mohn und bewahrte ihn in Steinkrügen im Keller auf. Das jetzige Geschlecht kennt dieses Verfahren nicht mehr und ist daher auch nicht genügend über den Wert des Mohns als dispensierende Frucht unterrichtet. Mohn kann in jedem Garten angepflanzt werden. Der Boden für Mohnbeete muß sehr tief durchgegraben und mit fettem Dünger vermischung werden. Dann muß er noch einmal gehackt werden, worauf die Aussaat in Rillen erfolgen kann. Das Saatgut ist dünn und gleichmäßig einzustreuen. Die Rillen sind leicht anzutreten. Nach dem Aufgehen müssen die Pflanzen verzogen werden. Da die Beete völlig unkrautfrei gehalten werden müssen und daher öfter mit der Hacke zwischen die Pflanzen gefahren werden muß, sollen die Pflanzen in einem Abstand von 15 bis 20 cm stehen. Die Pflanzen wachsen ziemlich schnell und kräftig und gewähren einen hübschen Anblick, so daß Mohn vielfach im Garten an die Stelle von Blumenbeeten treten kann. Sobald die Köpfe zu kuppeln beginnen, sind sie — also vor dem Gelbwerden — zu ernten, da sonst der Ertrag der Ernte durch die Vögel vernichtet werden kann. Bei der Aufbewahrung und Trocknung sind sie vor Mäusefraß zu schützen.

Mohn liefert einen sehr reichlichen Ertrag. Das Mohnöl gehört mit zu den besten Ölen, die gewonnen werden. Die Rückstände nach der Verpressung geben ein vorzügliches Viehfutter. Der Anbau von Mohn sollte daher ebensoviel aus volkswirtschaftlichen wie aus privatwirtschaftlichen Gründen in größerem Umfange betrieben werden.

Offene Füße, Flechten und andere Hautkrankheiten heilbar?

(Nachdruck verboten.)



Nebenstehendes Bild stellt den Pfarrer Ludwig Heumann in Eberstorf, Bayern, dar, der durch eine glänzend erprobte Erfindung gegen offene Füße, Flechten usw. sich einen Namen gemacht hat. Es ist ein Bäcklein unter dem Titel: „Pfarrer Heumanns neue Heilmethode“ erschienen, das an alle Leidende verschickt wird. In dieser Schrift wird gezeigt, wie diese Leiden mit ganz einfachen Mitteln erfolgreich behandelt werden können. Man kann auf Grund reicher Erfahrungen dafür eintreten, daß derartige Patienten fast sichere Heilung in Aussicht gestellt werden kann. Zum allermindesten werden die Schmerzen genommen. Was das heißen will, leuchtet erst so recht ein, wenn man bedenkt, daß manche Frauen ihr schmerzhaftes Beinleiden (auch Rindsfüße genannt) schon 10 bis 30 Jahre lang in stiller Ergebenheit zu tragen hatten. Tausenden wurde mit der Pfarrer Heumannschen Methode schon geholfen. Auch den mit Flechten,

Krätze oder sonstigen Hautkrankheiten befallenen wird das Bäcklein in gleicher Weise von Nutzen sein, dem wir unsere Leser darauf aufmerksam machen, daß in dem Bäcklein auch noch sehr wichtige Abhandlungen über Nerven-, Darm-, Hämorrhoidal-, Blasen- und Harn-, sowie über Asthma, Galle-, Wasser-, Blutarmut, Bleichsucht, Verfallung (Schwangerschaft), Erlösung aller Ketten enthalten sind, so daß das Bäcklein außerst wertvoll ist.

Man erhält das Bäcklein vollständig man an die Adresse: Ludwig Heumann, Stelle der Pfarrer Heumannschen Mittel, Villenvertheilung 67, darum schreibt, genügt.

Abgeerntete Gemüsebeete sollen wieder bepflanzt werden. Bei Mohnbeeten warte man nicht, bis das letzte Korn meistens entwickelt sich das im Wachstum bleibende noch nie vollkommen, die Mohnbeete meist Krüppel, der Wirsing oder besonders der Salat, gehen vorzeitig zu Grunde. Deshalb ist es besser, die Beete zu räumen, das Beste davon geerntet wurde, und zu warten, bis der Nachwuchs und die Entfaltung kommen. Diese können durch Verwendung finden oder man gebe es. Der scheinbare Verlust wird durch die Entwicklung der Nachpflanzung reichlich wettgemacht und dann ist ein frisch bestelltes Beet anzusehen, als ein zu dreiviertel abgeernteter Bestand meistens Krüppel sind.

Garantol

Bester Eier-Konservierer
Kleinste Packung für 20 Eier 25 Pf.
Überall zu haben!



Erquickend und köstlich sind alkoholfreie

Fruchtsäfte

die mit

WECK

Fruchtsaftgewinner

durch Dämpfen der Früchte hergestellt worden sind. Das Dämpfen ist bequemer, billiger u. zuverlässiger als das bisher übliche Auspressen, Ausziehen oder Auskochen.

J. Weck, G.m.b.H.,
Öffingen O. 7, Baden.



J. Weck, G.m.b.H.,
Öffingen O. 7, Baden.

Magenleiden,

gebe ich kostenlos ein Rezept an (nur gegen Rückporto), wie sich jeder sofort davon befreien kann, es hilft sofort, das bezeugen die täglichen Dankschreiben, auch von denen, die 30 Jahre magenleidend waren und nirgends Hilfe bekommen konnten. H. Welter, Niederbreisig, Abt. 13 Rh.

Berlag von J. Neumann, Neudamm.

Seeben ist neu erschienen:

Kurzer Leitfaden für Geflügelzucht.

Zusammengestellt von

M. Sage,

Lehrerin am Hauswirtschaftl. Seminar zu Lützenhagen-Wald (Rheinland). Zweite, vermehrte Auflage mit zwölf Abbildungen.

Preis fest gebunden 1 M. 30 Pf.

Kurz, klar und knapp bietet dieses Buch, das auch bereits zu Unterrichtszwecken an verschiedenen Haushaltungsschulen gebraucht wird, die besten Lehren, wie man wirklich gewinnbringend Geflügelzucht betreibt. Der Nutzen, den das Buch schafft, ist unter allen Umständen beträchtlich. Es ist zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Bei Wasserfucht, geschwollenen Füßen, Atemnot ist

Wörishofener Herz- und Wassersuchtslee

ein vorzügliches u. prompt wirkendes Mittel. Preis M. 2.50, 3 Pakete M. 6.—. In hartnäckigen Fällen gebraucht man gleichzeitig Dr. Abels Wasserfuchtschulver.

Viele Anerkennungen u. Atteste. Kronenapotheke Erlheim 202, Bayern, Schwaben.

Junggeflügel kauft:

12 Stück Hennen, ein Hahn Whan-dotte, möglichst weiß, oder sonst eine der üblichen schwarzen Hühnerassen.

12 Stück Hennen, ein Hahn Italiener, möglichst rotbraunfarben.

20 Stück Enten, möglichst echt Pekinger oder Nymphenburg.

10 Stück Gänse, von guter, schnellwüchsiger Rasse.

Angebote mit Preisforderung an Bodo Grundmann, Neudamm.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Zu unterzeichneten Verlage wurden herausgegeben:

Die Fischerei als Nebenbetrieb des Landwirtes und Forstmannes.

Ausführliche Anweisung zum Fischerei-Betrieb in kleineren und größeren, stehenden und fließenden Gewässern jeder Art, vornehmlich in Seen, Bächen, Karstseen und Forstenteichen. Von Dr. Emil Walter. Mit 316 Abbildungen im Text. Preis gebunden 14 M., halbbunden gebunden 16 M.

Die Kleintierwirtschaft.

Kurze Anweisung zur Aufzucht von Kanarienvögeln, Finken, Schreibern, Karawägen, Raubvögeln und Krebse in kleinen Teichen, Tümpeln, Seen und anderen Wasseransammlungen. Herausgegeben im Auftrag des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg von Dr. Emil Walter. Mit 24 Abbildungen im Text. Preis gebunden 1 M. 20 Pf. In Partien billiger.

Zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Ohrensaufen

Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit der Gehörorgane.

Werde St. Pangratius, Preis 2.50; Doppelflasche 4.—; zahlreichere Dankschreiben. Versand: Stadtabtheile Pfaffenhoten a. Alm 31 (Oberh.).

Die Liebesgabe!

Das Beste gegen Durst! 1 Paket, 10-Pfg.-Verkauf, ergibt 2 Glas erfrischende Limonade. Versende 100 Pakete 6.50 M., 200 franko Nachnahme.

H. Beetz, Wartenfels 25, Obfr.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Zu unterzeichneten Verlage wurden herausgegeben:

Die Fischerei als Nebenbetrieb des Landwirtes und Forstmannes.

Ausführliche Anweisung zum Fischerei-Betrieb in kleineren und größeren, stehenden und fließenden Gewässern jeder Art, vornehmlich in Seen, Bächen, Karstseen und Forstenteichen. Von Dr. Emil Walter. Mit 316 Abbildungen im Text. Preis gebunden 14 M., halbbunden gebunden 16 M.

Die Kleintierwirtschaft.

Kurze Anweisung zur Aufzucht von Kanarienvögeln, Finken, Schreibern, Karawägen, Raubvögeln und Krebse in kleinen Teichen, Tümpeln, Seen und anderen Wasseransammlungen. Herausgegeben im Auftrag des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg von Dr. Emil Walter. Mit 24 Abbildungen im Text. Preis gebunden 1 M. 20 Pf. In Partien billiger.

Zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Togal

Rasch und sicher wirkend bei: Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuss, Nerven- und Kopfschmerzen.

Ärztl. glänzend begutachtet. — Hunderte von Anerkennungen. Ein Versuch überzeugt. Hilft selbst in Fällen, in denen andere Mittel versagen. Togal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis M. 1.40 und M. 3.50.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Zu unterzeichneten Verlage wurden herausgegeben:

Die Fischerei als Nebenbetrieb des Landwirtes und Forstmannes.

Ausführliche Anweisung zum Fischerei-Betrieb in kleineren und größeren, stehenden und fließenden Gewässern jeder Art, vornehmlich in Seen, Bächen, Karstseen und Forstenteichen. Von Dr. Emil Walter. Mit 316 Abbildungen im Text. Preis gebunden 14 M., halbbunden gebunden 16 M.

Die Kleintierwirtschaft.

Kurze Anweisung zur Aufzucht von Kanarienvögeln, Finken, Schreibern, Karawägen, Raubvögeln und Krebse in kleinen Teichen, Tümpeln, Seen und anderen Wasseransammlungen. Herausgegeben im Auftrag des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg von Dr. Emil Walter. Mit 24 Abbildungen im Text. Preis gebunden 1 M. 20 Pf. In Partien billiger.

Zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Togal

Rasch und sicher wirkend bei: Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuss, Nerven- und Kopfschmerzen.

Ärztl. glänzend begutachtet. — Hunderte von Anerkennungen. Ein Versuch überzeugt. Hilft selbst in Fällen, in denen andere Mittel versagen. Togal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis M. 1.40 und M. 3.50.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Zu

„Quart zog sich über seine Wange. „Guten Abend, meine Herren! Verzeihen Sie den Überfall!“

„Guten Abend, Herr v. Lockwig.“ sagte es Ryffelmann, während Heppenheim nur eine stumme Bewegung machte, denn man hatte im Regiment für den Regimentsausgang nicht allzuviel übrig. „Na, nehmen Sie doch, bitte, Platz. Ich hab' noch Licht und hab' 'ne Neuigkeit. Da bin ich noch auf 'nen Sprung herein.“

Der Assessor rückte an seinem Einglas und strich sich mit dem seidenen Taschentuch über seinen kurzverschnittenen, strohgelben Schnurrbart. „Ich hab' noch Licht und hab' 'ne Neuigkeit. Da bin ich noch auf 'nen Sprung herein.“

„machen Ihren Krachfuß. Das gibt 'ne Partie für Sie. Und wenn Sie etwa ein bißchen bucklig ist — auf das Herz kommt es an.“

Der winkte ab. „Ich hab' noch Zeit.“

Lockwig hatte sich absichtlich früh aus der Stotterjahnschen Gesellschaft gedrückt, weil er annahm, die Neuigkeit würde im Kasino einschlagen wie eine Bombe. Er ärgerte sich über die kühle Behandlung, die ihm zuteil wurde. Aber das Beste hatte er ja noch auf Lager.

„Nun, wir alle haben von dieser jungen Dame schon gehört,“ fuhr er lächelnd fort und pukte sich sein Einglas blank.

Ryffelmann hatte am liebsten dem Assessor eine Unfreundlichkeit an den Kopf geworfen. „So — haben wir?“ meinte er gleichgültig.

Da setzte Lockwig das Glas wieder auf, um die Wirkung seiner Worte möglichst gut beobachten zu können. „Die Käuferin ist nämlich Frau Elvira Prahlstedt aus Hamburg.“

„Ist die Möglichkeit!“ pläzte Heppenheim heraus.

Ryffelmann aber wurde sehr ernst. „Das hab' ich mir nach Ihren ersten Andeutungen beinahe gedacht,“ sagte er.

„Ja, meine Herren, ist das nicht sehr peinlich für Herrn v. Polgar? Deshalb hatte ich's ja so eilig, hierher zu kommen.“

Da richtete sich Ryffelmann auf, die Falten vertiefte sich auf seiner Stirn, ruhig sah er dem Assessor ins Gesicht, und haarscharf kamen ihm die Worte von den Lippen: „Sie haben leider nicht den Vorzug gehabt, in der Armee zu dienen, Herr v. Lockwig. Sonst würden Sie wissen, daß ein Offizierkorps wie Pech und Schwefel zusammenhält. Und da mir bekannt ist, daß heute abend auch einige Herren unseres Regiments beim Herrn Kommerzienrat Stotterjahn eingeladen waren, so hätten wir hier diese Neuigkeit auch noch zur rechten Zeit von unseren Kameraden gehört. Und warum dieses Ereignis peinlich sein soll für Herrn v. Polgar, das wird niemand einsehen, der den dunkelroten Attila trägt.“

Einer Antwort wurde Herr v. Lockwig überhoben, denn Polgar stand auf der Schwelle. Sein Atem ging schwer, aber äußerlich war er ganz ruhig. Er begrüßte den Gast gar nicht, sondern sagte sofort in hochfahrendem Tone: „Unwillkürlich blieb ich im Nebenzimmer stehen, als ich hörte, was Sie da erzählten, Herr v. Lockwig, und wenn Sie meinen, daß ich Ihnen zu Dank verpflichtet bin, so statte ich hiermit meinen Dank ab.“

Eisiges Schweigen herrschte.

Da machte der Assessor eine Verbeugung. „Ich war nur gekommen, weil ich glaubte, Ihnen einen Dienst zu leisten. Guten Abend, meine Herren!“

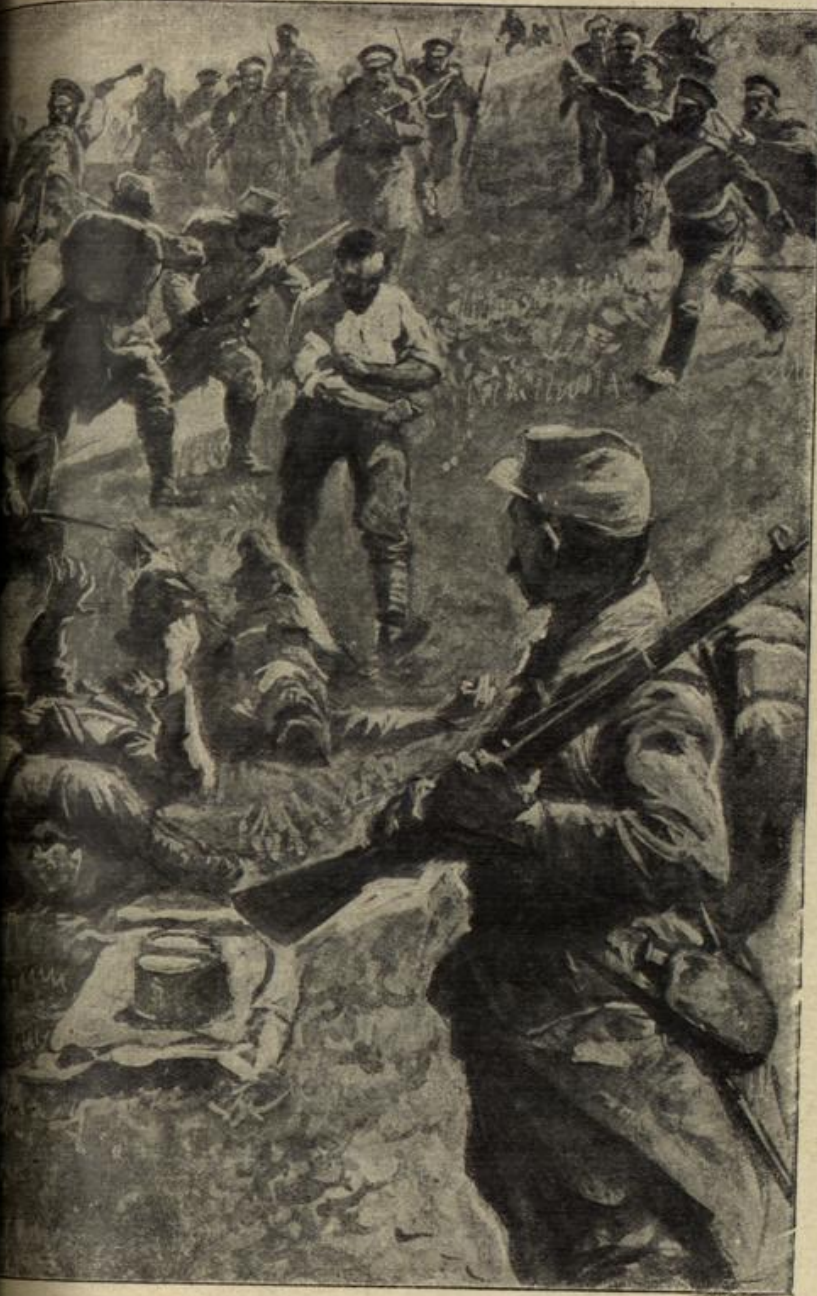
Ein paar förmliche Verbeugungen. Mit rotem Kopf verließ Lockwig das Zimmer, an seiner Seite schritt Ryffelmann durch den Speisesaal, eine Ordonnanz saß im Vorraum neben der Kleiderablage.

„Helfen Sie Herrn v. Lockwig in den Mantel,“ befahl Ryffelmann.

Noch eine förmliche Verbeugung.

Ryffelmann kehrte ins Billardzimmer zurück. Nun galt es. Jetzt kam es auf jedes Wort an.

(Fortsetzung folgt.)



am Bardar.

„Ja,“ meinte Ryffelmann in größter Gemütsruhe. „Dann Sie getroffen los!“

„Ja! War heute abend beim Kommerzienrat Stotterjahn. Heppenheims waren auch eingeladen, er konnte aber erst kommen, hatte noch zu tun, denn Graf Papenzin hat seine Herrschaft anderthalb Millionen verkauft, bei 'ner halben Million An-“

„Lockwig blieb sehr ruhig. Das war doch durchaus nichts Weltveränderndes. „Ja, ja, mein Verehrtester, Dufel muß der Mensch sein, der dringend vorndoten für einen, der sein Lebtage sich nicht zu Tode gequält, aber recht gut gelebt hat. Sie sind doch nicht so sehr schüttelte lachend den Kopf. „Ach Gott, wenn's das bloß Heppenheim, morgen nach der Kirche fahren Sie gleich hin und“

„Lockwig blieb sehr ruhig. Das war doch durchaus nichts Weltveränderndes. „Ja, ja, mein Verehrtester, Dufel muß der Mensch sein, der dringend vorndoten für einen, der sein Lebtage sich nicht zu Tode gequält, aber recht gut gelebt hat. Sie sind doch nicht so sehr schüttelte lachend den Kopf. „Ach Gott, wenn's das bloß Heppenheim, morgen nach der Kirche fahren Sie gleich hin und“

Zu unseren Bildern.

Eine Badeanstalt hinter der deutschen Front von deutschen Soldaten erbaut. — Für die Gesundheit des Heeres ist Reinlichkeitspflege sehr wichtig; deshalb begann die deutsche Heeresverwaltung, bald allenthalben in den Drtschaften hinter der Front für die in Abildung befindlichen Truppen Badeanstalten einzurichten. Das hübsche, feste Blockhaus auf dem Bilde (S. 93) stellt eine solche Badeanstalt dar, die 700 Meter hinter den Schützengräben liegt. Es enthält einen An- und Auskleideraum sowie einen Baderaum. Da Wasser nicht zur Verfügung war, haben die Soldaten erst einen Brunnen gegraben. Auch eine Entlausungsanstalt ist dabei, damit die erfrischende Reinigung zugleich eine gründliche Befreiung erzielt.

König Ludwig von Bayern nimmt in einem Vogesenstädtchen die Parade ab. — Die verschiedenen deutschen Bundesfürsten, die nicht selber im Felde stehen, pflegen von Zeit zu Zeit ihre Truppen an der Front und in der Etappe zu besuchen. Der über 70jährige König Ludwig von Bayern hat solche Reisen nach dem Westen wie nach dem Osten auch schon mehrmals unternommen und die Schauplätze besichtigt, wo seine Landesfinder kämpften. Unser Bild (S. 96) zeigt die Parade bayrischer Truppen vor ihrem König bei seiner letzten Anwesenheit in einem Städtchen in den Vogesen; ein bayrisches Artillerieregiment defiliert vor dem König. Ein solches Schauspiel übt auf die Bewohner der Drtschaften natürlich stets große Anziehungskraft aus.

Mannigfaltiges.

Ursprung der Modebilder. — In dem heute üblichen Sinne gibt es Modebilder erst seit etwa hundertdreißig Jahren. Sie gingen zunächst von Frankreich aus. Indessen kam es schon in weit früherer Zeit vor, daß sich die Schneidermeister größerer Städte, wenn eine neue Mode besonderes Aufsehen erregte, derselben zu verschaffen suchten. Derlei Bilder wurden mitunter auch durch den Druck vervielfältigt und in den Handel gebracht. So erschien beispielsweise 1641 ein Blatt mit der Abbildung von acht elegant gekleideten Herren und der Unterschrift: „Wahrhaftige und getreue Conterfeyung der absonderlich kostbaren und neuen Kleider, so bei der Tauffe des Dauphin von Frankreich an dem Hof von Paris seind getragen worden.“

In Deutschland dürfte der Ursprung der Modebilder in dem reichen Augsburg zu suchen sein. Matthäus Schwarz, der Sohn eines angesehenen Augsburger Bürgers, seit seiner frühesten Jugend für den Handelsstand ausgebildet und dann bis an sein Lebensende als Buchhalter des Welthauses der Fuggler tätig, kam im Alter von dreißig Jahren auf die wunderliche Idee, sich in allen Kleidungen, die er seit seiner Geburt getragen hatte, abbilden zu lassen. Er war, so erzählt er in der Vorbemerkung zu seinem „Manderbüchlein“, bei dem Gespräch mit älteren Leuten oft ganz verwundert, wenn sie ihm die seltsame, auf den Bildern ihrer Eltern dargestellte Kleidung als etwas vor fünfzig Jahren ganz Alltägliches geschildert hatten. Er ließ nun einen Oktavband aus schönen Pergamentblättern anfertigen und auf letzteren die Kleidungen, die er in seinem Leben getragen, von vorzüglichen Malern darstellen. Als ein Beweis der unsern Altvordern eigenen Gewissenhaftigkeit dient es, daß auf dem ersten Bilde seine Mutter in dem Kleide dargestellt ist, das sie zur Zeit seiner Geburt trug. Dann erscheint Matthäus in der Wiege, am Kindertischchen, als Schulknabe, als Chorknabe und als Page des berühmten kaiserlichen Hofnarren Kunz von der Rosen. Weiterhin ist Matthäus als Handlungsreisender, als Jäger, im Ballanzuge, als Bogenschütze, als Festschüler, im Trauer- und im Hochzeitsanzuge, im Festgewande bei dem Empfange des Erzherzogs Ferdinand dargestellt. Nicht weniger als zweiundvierzig künstlerisch ausgeführte Blätter beziehen sich auf die Zeit von seiner Geburt bis zum Jahre 1520. Von da an ließ er sich, sobald er einen neuen Anzug erhalten hatte, sofort in diesem abbilden. In manchem Jahre ließ Schwarz sich sechs, ja wiederholt bei festlichen Gelegenheiten für einen einzigen Tag drei Anzüge machen. Auch sein Sohn Veit Kaspar legte sich ein solches Buch an. Er erscheint darin im ganzen auf einundvierzig Blättern. Dabei beschreibt er in der ausführlichsten Weise, welche Stoffe und wieviel davon zu den Anzügen genommen wurden, welche Farbe das Futter hatte und wieviel Gold, Silber, Spitzen, Edelsteine und Perlen zur Verwendung kamen. Doch wurde dieses Buch nur durch neunzehn Jahre fortgesetzt, und der größte Teil der Blätter blieb unausgefüllt.

Beide Bücher gingen im Laufe der Zeit durch viele Hände, bis sie endlich in den Besitz des Herzogs von Braunschweig kamen. [D. C.]

Eine amtliche Korrespondenz. — Bei den nassauischen Behörden war um die Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Verkehrston üblich, dessen wohlthuende Sachlichkeit und Kürze mit dem berüchtigten „Amtsdeutsch“ nichts zu tun hatte.

So handelte es sich einmal um die Beschwerde eines Herborner Fabrikanten, der einen Dorfschulzen für einen Radbruch wegen schlechter Beschaffenheit des Weges haftbar machen wollte. Auf Grund der Beschwerde erließ der in der Sache tätige Amtmann Knisel in G. folgende Verfügung:

„Der Schultheiß Weyl zu Schönbach hat innerhalb acht Tagen auf seine Kosten dem p. p. Kempf ein neues Wagenrad machen zu lassen, außerdem hat er eine Strafe von drei Gulden zu zahlen. Herzogliches Amt: Knisel.“

Der Schultheiß erwiderte auf demselben Schriftstück: „Ich lasse dem Kempf nicht machen und bezahle auch keine Strafe. Weyl, Schultheiß.“

Der Amtmann: „Wie? Knisel.“

Der Schultheiß: „Bei der Einteilung der Wege wollte ich den Andorf als Bizinalweg gebaut haben, der damalige Amtmann hat kurzweg entschieden, daß ein Verbindungsweg genügt. Weyl, Schultheiß.“

Der Amtmann: „Was war das für ein Amtmann? Knisel.“

Der Schultheiß: „Der Amtmann hieß Knisel. Weyl, Schultheiß.“

Der Amtmann: „Ich lasse dem Kempf das Rad machen zu lassen. Die Strafe erlasse. Knisel.“ [D. C.]

Ein zahmer Pelikan.

Der gemeine Pelikan, der nur im südlichen und östlichen Europa vorkommt, schien früher häufig aus Schwaben und in Süddeutschland. So fiel im Jahre 1804 ein Zug von hundert Pelikanen auf dem See bei Lindau ein. Einige machten Jagd auf sie und auch einen lebendigen. Sie taten den gefangenen Pelikan ganz Schwaben und nahmen viel Geld mit ihm.

Als sie nach Donaueschingen kamen, erwarb der damalige Fürst Wenzel von Hohenheim, dem die Flügel gehörten, und ließ ihn frei im Hofe umherlaufen. Er wurde das seltsame Tier mit einem Pfund Weizen gewöhnt hatte und gewar, wußte seine Lage durch gelegentliche Besuche der Hoffküche zu vermindern, er gravitierte um den Küchenherd herumspazieren sich mit Fleischabfällen ließ. In kalten Wintern er in der Dachkammer des Stalldieners. Nach dem Jahre 1804 erfolgten Todes hohen Gönners wurde der alte Pelikan sehr zum Nutzen der Donaueschinger an den König Friedrich von Württemberg verkauft, in seinen Tierpark zu Hier, starb er nach Jahren an Altersschwäche wurde ausgestopft und im Naturalienkabinett über dem er sich noch heute befindet.

Noch in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts des Pelikane auf den deutschen Gewässern angetroffen und erlegt, so in Baden, Bayern, Sachsen und Preußen; heute ist hier keiner mehr zu erblicken.

Scharade.

Die Richtung und wo etwas ist, den Ort, Befragt dir kurz das er sie Rätselwort, wobei die Hand als Zeiger helfen muß; Das zweite dir vermittelt den Genuß, Der nicht ästhetisch, sondern nur real — Und doch ist er für manchen Ideal! Die beiden nun verbunden, werden sie In einer Stadt mit Eisenindustrie. Auflösung folgt in Nr. 25.

Dichterrätsel.

Die nachstehenden Dichternamen: Goethe, Lessing, Schiller, Körner, Kerner, Arndt, Hoff, Gellert, Freytag, Hauff lassen obigen Reihenfolge so untereinanderstellen, daß eine sentrechte Buchstabenreihe weiter den Dichter nennt. Wie heißt derselbe? Auflösung folgt in Nr. 25.

Auflösung von Nr. 23:

des Logograph: Strom, Stromer.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Karl Theodor Senger in Stuttgart, und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.



König Ludwig von Bayern nimmt in einem Göttinger Sträßchen die Parade ab (S. 95).
Fotophot. C. Eberth, Cassel.